

Eine neue, eine künstlerische Karriere startet der ehemalige Hamburger Bürgermeister und jetzige SPD-Bundestagsabgeordnete Hans-Ulrich Klose (45). Die Eröffnung seiner Ausstellung bei »Happy Joss, Galerie Faust« (bis 4. Juni) war überfüllt. Die HAMBURGER RUNDSCHAU befragte Klose nach den Hintergründen seiner künstlerischen Ambitionen

HAMBURGER RUNDSCHAU (HR): Seit wann malen Sie eigentlich?

Klose: Der Anstoß zum kontinuierlichen Malen kam vor fünf Jahren von Inge Volk (heute Presereferentin bei Kultursenatorin Helga Schuchardt, d. Red.). Sie hatte Kritzeleien von mir, die ich in Senatsitzungen machte, gesehen und überredete mich, ihr Buch »Der Wassertroll«, ein Märchen für Erwachsene, zu illustrieren. Ich war mit dem Ergebnis nicht zufrieden, und das war der Grund, weiterzumachen.

HR: Warum zeichnen Sie und arbeiten nicht schriftstellerisch?

Klose: In meinem Hauptberuf habe ich überwiegend mit Geschriebenem zu tun, mit Erklärungen, Reden, Akten...

HR: ... und da reizt es Sie nicht, mit Worten, mit der Sprache zu arbeiten?

Klose: Doch. Es gibt sogar lyrische Versuche von mir, aber die sollen nicht publiziert werden.

HR: Die Malerei hingegen ist geeignet, veröffentlicht zu werden?

Klose: Die Bilder sind nicht ganz so melancholisch und auf Flucht eingestellt.

HR: Warum soll diese Seite des Hans-Ulrich Klose der Öffentlichkeit vorzuenthalten werden?

Klose: Niemand gibt sich ganz zu erkennen. Ganz besonders Politiker leben in einer Atmosphäre totaler Öffentlichkeit — bis hin zur Indiskretion. Daraus entsteht der schreckliche Zwang, bestimmte Teile des eigenen Bildes nicht offenbaren zu können. Das ist einerseits verständlich, andererseits bedauerlich. Ich halte das sogar für gefährlich.

HR: Der ehemalige Kultursenator Tarowski sprach von einer Deformation der Persönlichkeit durch das politische Amt.

Klose: So ist es zu einem nicht unerheblichen Teil. Das zunehmende Mißrauen des Politikers ist ein Zeichen seiner Verletzlichkeit. Es ist die Angst vor der Hämie, nicht nur des politischen

Der Maler Hans-Ulrich Klose im HR-Interview:

Hamburger Rundschau

18.5.1983

»Ich bin kein eindimensionaler Mensch«



Hans-Ulrich Klose vor seinen Bildern in der Galerie Happy Joss

Gegners, sondern auch der politischen Freunde.

HR: Dennoch gehen Sie mit Ihrer Ausstellung das Risiko einer persönlichen Preisgabe ein?

Klose: Ja, die Bilder enthalten schon etwas von mir, wenn man genauer hinguckt. Freunde und auch wirkliche Künstler haben mich ermuntert auszustellen.

»Ich bin ein Künstler-Amateur«

HR: Waren das freundschaftliche Ratschläge oder beruhten sie auf dem künstlerischen Niveau Ihrer Bilder?

Klose: Ich kann nicht in die Herzen der Menschen hineinschauen.

HR: Künstler bekommen ihre unverzichtbare öffentliche Resonanz über Ausstellungen. Sie haben das als prominenter Politiker nicht nötig.

Klose: Ich glaube doch. Um zu zeigen, daß ich kein eindimensionaler Mensch bin. Dazu kommt die Erkenntnis, daß

in jemandem, der verteuelt wird, auch etwas anderes als ein Teufel steckt. Und drittens möchte ich mich der Kritik und der partiellen Bestätigung aussetzen. Mein selbstgewählter Anspruch bleibt aber, ein Künstler-Amateur zu sein.

HR: Warum wollen Sie nicht als eindimensionaler Mensch angesehen werden?

Klose: Mein Problem dabei ist, daß ich viel kann, aber nichts richtig.

HR: Daraus spricht mangelndes Selbstbewußtsein.

Klose: Ich habe immer mit dem Gefühl gelebt, überschätzt zu werden. Das war schon in der Schulzeit so. Ich habe mühelos Abitur gemacht, Staatsexamen. Auch mein politischer Aufstieg war vergleichsweise leicht. Das hat mich schon beschäftigt.

HR: ... und eher verunsichert?

Klose: Weil ich für viele Dinge nicht kämpfen mußte, mir vieles zu früh offenstand.

HR: Wäre es da nicht konsequent, mit

der Politik aufzuhören und etwas ganz Neues zu machen, zum Beispiel nur noch malen?

Klose: Das habe ich erwogen. Aber ich kann meine privaten Neigungen nicht zu den ausschließlichen Kriterien meines Handelns machen.

HR: Sie fühlen sich verpflichtet, politisch weiterzuarbeiten?

»Ich möchte mich der Kritik aussetzen«

Klose: Auch. Hinzu kommt ein gewisses Maß an Eitelkeit, die Hoffnung, etwas bewirken zu können. Und sei es, daß ich nur etwas anstoße, indem ich es offen ausspreche. Ich gehöre aber nicht — zumindest nicht mehr — zu den vielen Politikern, die etwas werden wollen.

HR: Ihre Ausstellung hat etwas von diesen peinlichen Auftritten Helmut Schmidts, wenn der Orgel spielt. Das zwanghafte Unter-Beweis-Stellen-Wollen, daß man nicht nur der harte Poli-

tikmacher, sondern ein Mensch mit Emotionen und musischen Neigungen ist, verbunden mit dem Risiko, mittelmäßige künstlerische Auftritte zu haben.

Klose: Ich kann Helmut Schmidt sehr gut verstehen. Da wird eine gewisse Schwäche deutlich, die man sich von Politikern doch eher wünschen sollte. Nicht nur immer Chrom und Kruppstahl.

HR: Die Peinlichkeit entsteht, weil man unterstellt, die künstlerischen Darbietungen sind nur möglich geworden wegen des hohen öffentlichen Ansehens. Wenn Ihre Zeichnungen von einem Hans-Ulrich Meyer aus Barmbek

»Bessere Bilder als Herbert Wehner«

stammen würden, hätte die Galerie »Happy Joss« sie nicht gezeigt, oder?

Klose: Das mag so sein, ist aber kein Problem für mich, weil ich meine Bilder nicht für so miserabel halte. Ich würde mich als Maler — um im Fußballvergleich zu reden — nicht der Hammonia-Staffel, sondern der Verbandsliga zuordnen. Mein künstlerisches Selbstbewußtsein ist so angekränktelt nicht. Bundesliga bin ich natürlich nicht.

HR: Haben Sie bei der Ausstellungseröffnung auch kritische Stimmen gehört?

Klose: Horst Janssen meinte, er findet meine Bilder besser als die von Herbert Wehner. Das ist seine Form der freundschaftlichen Kritik. Ich wäre sicher froh, mehr fachliche Kritik zu hören.

HR: Sie verstehen sich als »Amateur«, werden in der Ausstellungseinladung aber mit »Der Künstler ist anwesend« angekränktelt.

Klose: Das war ein Versehen. Ich bin kein professioneller Künstler, der von seiner Kunst leben muß oder will. Das, was ich mache, hat dennoch mit Kunst zu tun.

HR: Sie verkaufen aber doch Ihre Zeichnungen und Aquarelle?

Klose: Ich stelle nun mal in einer Galerie aus, die vom Verkauf lebt. Die Preise habe ich nicht festgelegt. Vielleicht wiegt der Erlös die Unkosten für die Rahmen auf. Reich werde ich damit bestimmt nicht.

HR: Wird es irgendwann eine zweite Klose-Ausstellung geben?

Klose: Ich habe den Ehrgeiz, weiterzuarbeiten und dazuzulernen. Leider habe ich zu wenig Kontakt zu anderen bildenden Künstlern, deren Kritik mir helfen könnte. *Klaus Geldmacher*